

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 37 (1927)  
**Heft:** 7-8  
  
**Artikel:** Die kantonale Schulausstellung in Zürich : 3.-24. Juli 1927  
**Autor:** Sing, O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-788362>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der Waldbäume Buche, Eiche, Ahorn, Esche, Tanne“ kann in Gesprächform Nutzen und Wert dieser Waldbäume hervorheben. Wanderungen und schöne Literatur bringen häufig Gelegenheit zu ethischen Unterhaltungen über Schonung von Pflanze und Tier im lieben, schönen Wald.

Die Frage: Was wirft der Wald ab? führt zu zahlenmässigem Erfassen des Themas Wald. Holz-, Wellenertrag, Verdienst des Holzarbeiters, Grösse des Laub- und Nadelwaldes, Herstellen von Wegen und Strassen bringen rechnerische Arbeit die Menge und erneuern die Bekanntschaft mit Längen und Flächen und führen zu erstmaligem Begegnen mit dem Würfel als Raummass  $\text{cm}^3$ ,  $\text{dm}^3$ ,  $\text{m}^3$ .

Greift nur hinein ins reiche Leben der Natur und wo ihr anfasst, wird es interessant!

*E. Schächli.*

## **Die kantonale Schulausstellung in Zürich.**

3.—24. Juli 1927.

Von O. Sing, Schulsekretär der Stadt Zürich.

### **1. Einleitung.**

Schon seit Jahren befasste man sich in den stadtzürcherischen Schulbehörden und in der Volksschullehrerschaft mit dem Gedanken, die Bevölkerung mit der heutigen Volksschule etwas eingehender vertraut zu machen, um ihr durch irgendwelche Fühlungnahme mehr oder weniger klarzulegen, was heute in der Schule geleistet wird. Damit hoffte man einerseits, manche unrichtigen Vorstellungen und manches Vorurteil über unsere Schule zu beseitigen, die aus alter Zeit herstammen mögen, und auch kundzutun, dass unsere Schule nicht auf ihren Traditionen beharrt, sondern als lebendiges Element sich der fortschreitenden Zeit und den neuen Bedürfnissen anzupassen sucht. Auch wollte man die Eltern in erhöhtem Masse zur Teilnahme und Mitarbeit im Interesse der Erziehung ihrer Kinder gewinnen. Die nicht wenig zu diesem erstrebenswerten Ziele führenden Elternabende waren wohl geeignet, kreis- oder quartierweise durchgeführt, einige besonders in den Vordergrund tretende Fragen eingehend zu erörtern, oder klassenweise zwischen Eltern und Lehrern etwelche Fühlungnahme zu bringen; allein die unregelmässig und vereinzelt durchgeführten Veranstaltungen genügen nicht und sind auch nicht imstande, die Leistungen der Schule ins richtige Licht zu rücken. Dass auch die Jahresprüfungen nicht dazu angetan sind, ein richtiges Bild von der Schule zu geben, ist allgemein bekannt und leider hält eine gewisse Scheu die Eltern zurück, der Klasse ihrer Kinder im Laufe des Jahres gelegentlich einen Besuch zu machen, obschon sie hiezu das gesetzliche Recht haben.

So kam man auf den Gedanken, durch eine Ausstellung der Bevölkerung ein Spiegelbild der Schule zu zeigen und die Darbietungen einem recht grossen Kreise zugänglich zu machen.

Die Veranstaltung „La semaine de l'enfant“ in Genf im Jahre 1923 gab dem Gedanken einer Schulausstellung neuen Impuls; er wäre wahrscheinlich schon im Jahre 1925 verwirklicht worden, wenn nicht die 100jährige Wiederkehr des Todestages Heinrich Pestalozzis in Aussicht gestanden hätte. Dieses Ereignis erschien der gegebene Anlass, das Andenken des grossen Zürcher Pädagogen dadurch zu ehren, dass durch die Schulausstellung auf das schöne Werk hingewiesen werde, das Pestalozzi so zielbewusst begonnen. So wurde die Ausstellung auf das Jahr 1927 verlegt.

Man mag nun über die Berechtigung und den Wert einer Schulausstellung verschiedener Ansicht sein und den Einwand erheben, eine solche Ausstellung sei einem Examen zu vergleichen, das die Schule nur im Sonntagkleide erscheinen lasse, nur die besten, besonders zu diesem Zwecke hergestellten Arbeiten auflege und damit nur zeige, wie die Schule sein sollte, nicht aber wie sie ist. Wenn auch in dieser Ansicht ein Körnchen Wahrheit liegen mag, so kommt es selbstverständlich sehr darauf an, mit welchen Absichten und Zielen die Leitung an ein solches Unternehmen herantritt. Im vorliegenden Falle ist das Organisationskomitee, ein Kranz von tüchtigen Schulmännern, unter dem Vorsitze des Erziehungsdirektors, Regierungsrat Dr. Mousson, durchaus bestrebt, keine Glanzstücke, sondern nur das auszustellen, was die heutige Schule tatsächlich leistet und was sie zur Vertiefung und Veranschaulichung des Unterrichtes verwendet, ohne sich vom Ehrgeiz geblendet auf Höchstleistungen und Wünschbares einzustellen. So hofft sie, tatsächlich ein wahres Spiegelbild von den Schulwerkstätten aller Stufen der Volksschule zu zeigen. Dass sie daneben eine gewisse Propaganda für die Popularisierung der Schule bezweckt, ist bereits erwähnt worden. Für die Erreichung dieses Zieles werden weitgehende Opfer gebracht. Mit Eifer und Ausdauer betätigt sich eine Anzahl Lehrkräfte in ungezählten Stunden mit der zweckmässigen Zusammenstellung der wichtigsten Arbeiten der Schule. Dabei soll selbstverständlich kein Geschäft gemacht werden; der Eintritt ist frei und Reklamen von Geschäften irgendwelcher Art werden nicht zugelassen; nur was die Schule selbst hervorbringt, oder was sie für den Unterricht braucht, oder was als erprobt für die Schulführung empfohlen werden darf, kommt zur Darstellung. Die Ausstellung dürfte daher nicht nur Eltern und Schulfreunden einen Einblick in die Schultätigkeit gewähren, sondern auch Schulbehörden und Lehrern mannigfache Gelegenheit zur Überlegung und Vergleichung bieten.

Als Ausstellungsort sind die Schulhäuser an der Limmatstrasse, zwei kleine Schulhäuser, die durch je eine Turnhalle mit dem grossen Hauptgebäude verbunden sind, ausgewählt worden, unter Zuzug der Turnhalle des benachbarten Schulhauses an der Klingenstrasse. In den drei Turnhallen sind die Knaben- und Mädchenhandarbeiten, die Zeichnungen und der Turnunterricht ausgestellt, während in 28 Schulräumen der drei Schulhäuser die übrige Ausstellung untergebracht ist. Dabei sind alle Stufen der Volksschule, vom Kindergarten bis zur III. Sekundarklasse, berücksichtigt.



Ein Gang durch die Ausstellung wird folgendes vor Augen führen:

## 2. Die Schulstufen.

Der Kindergarten, — freiwilliger Besuch für Kinder vom 4.—6. Altersjahr — sucht die körperlichen und geistigen Kräfte für die Schulpflicht vorzubereiten, Erziehung und Gemütsbildung sind wesentliche Ziele. Durch Beobachtung und Spiel kommt die Selbstbetätigung zu ihrem Rechte. Neben der Statistik über die Entwicklung der Kindergärten im Kanton Zürich, werden einige Kinderarbeiten gezeigt wie: die Jahreszeiten, die Biene, der Zürichsee, das Märchen, das Haus, was Kinder schenken können usw.

Die 1.—3. Schulklassen (6.—9. Altersjahr) zeigen im wesentlichen die Neuerungen, die besonders diese Stufe ergriffen haben: das Handarbeitsprinzip und die Art der Einführung in den Leseunterricht. Durch das erstere kommt die Selbstbetätigung der Schüler und die Handarbeit zur Geltung; die letztere stellt die Druckschrift in den Vordergrund unter Inanspruchnahme des Lesekastens. Papierarbeiten aller Art, Falten, Kleben, Scheren, Buntpapierarbeiten betätigen den Schüler und unterstützen bei jeder Gelegenheit den Gesamtunterricht. Der Schreibunterricht wird später an die Hand genommen; Schülerschriftproben sind nach den Methoden Keller, Kuhlmann und Hulliger vertreten. Freie Aufsätze, Schüler-Briefwechsel, Aufsätzchen in Verbindung mit Zeichnen zeigen, was Schüler dieser Stufe leisten.

Auch in der 4.—6. Klasse soll der Unterricht an die persönliche Erfahrung anknüpfen, nicht Vorgetragenes, sondern Selbsterlebtes soll den Stoff zur mündlichen, schriftlichen und zeichnerischen Verarbeitung bieten. Solcher Unterrichtsstoff wird im Schulgarten und auf Wanderungen geholt und wird durch Notizen festgehalten. An Wanderungen und Schulreisen schliessen sich geographische, geschichtliche und naturkundliche Betrachtungen an. Verschiedene Schülerarbeiten aus Stadt und Land bringen dies zum Ausdruck.

Für Sprachkranke, Schwerhörige und Schwachsichtige sind in der Stadt Zürich Sonderklassen eingerichtet worden, deren Lehrziel nicht von demjenigen der Normalklassen abweicht. Kleinere Klassen und besondere Lehrmittel gestatten eine den besondern Bedürfnissen Rechnung tragende Behandlung. Graphische Darstellungen zeigen die Art und die Häufigkeit der Gebrechen und Krankheiten; eine Sammlung von Lehr- und Hilfsmitteln zeigt, wie man die vorliegenden Schäden zu beheben sucht. Zur Schonung der Augen wird in der Schwachsichtigenklasse die Handarbeit, wie Peddigrohrflechten, Matadorübungen, Modellieren, besonders betont.

Die obere Primarschule (7. und 8. Klasse) bringt einige Ausschnitte der Jahresarbeit zur Darstellung; Unterrichtseinheiten bringen insbesondere das Lehrverfahren zum Ausdruck. Gedächtnismässiges Anlernen, sowie theoretische Erörterungen treten in den Hintergrund; praktische Arbeiten in Garten und Werkstatt und Wanderungen fördern neben dem Wissen insbesondere das Können. Neben allerlei Jahresarbeiten sind besondere Unterrichtseinheiten ausgestellt: Der

Schülergarten, der Boden unserer Heimat, von der Natur zum Relief und zurück zum Relief, Erdteile und Meere, Schulreise auf den Rigi, Ernährung des Menschen, Vom Herdfeuer zum elektrischen Licht usw.

Die Sekundarschule bringt eine Anzahl von Ausschnitten, Einzelbildern aus dem Unterrichte, insbesondere typische und erfahrungsgemäss mit Erfolg gelöste Aufgaben zur Ansicht, wodurch weniger die Lehrgänge als vielmehr die Arbeitsweise des sehr umfangreichen Lehrstoffes gekennzeichnet werden soll, nicht „was“, sondern „wie“ gelehrt werden will. Aufsätze, Wanderbücher, Schulchronik, Briefwechsel, monographische Arbeiten, Konzentrationsunterricht, historische Kartenskizzen, Versuch eines Lehrganges in konzentrischen Kreisen, Herbarien, Unterrichtsbeispiele aus der Biologie, Anatomie, Physik, Schülerübungen in Biologie, Physik und Chemie charakterisieren die Tätigkeit dieser Stufe.

Die Arbeiten der Spezialklassen für Schwachbegabte zeigen den Entwicklungsgang der Schwachen von ihrem Eintritte in die Spezialklasse oder Anstalt bis zum Übertritt ins praktische Leben anhand von ausgearbeiteten Stoffgebieten.

Durch Darstellung experimentell-pädagogischer Untersuchungen sucht das Psychologische Institut der Universität den Verlauf der geistigen Entwicklung des Kindes zu bestimmen; Untersuchungen der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Winterthur unterstützen dieses Bestreben. Aus diesem Programm seien erwähnt: Raum-, Zeit- und Zahlauffassung, Phantasietätigkeit, Versuche mit Reizwörtern, Intelligenzteste nach Binet-Simon, der Lesevorgang, Reaktionen auf Schallreiz, Beeinflussungsversuch u. a.

### 3. Der Fachunterricht.

Während in der Primarschule der Unterricht in den sogenannten Kunstfächern, Zeichnen, Singen und Turnen in der Regel vom Klassenlehrer erteilt wird, treten in den geteilten Sekundarschulen gelegentlich Fachlehrer auf, die entweder in dem einen oder anderen dieser Fächer besondere Talente an den Tag legen oder auch sich durch Fortbildung weitergehende Fertigkeiten erworben haben. So vollzieht sich vernünftigerweise ein Fächeraustausch, oder es werden wie in der Stadt Zürich besondere Zeichen-, Turn- und Singlehrer bestellt.

Der Handarbeitsunterricht als Fach wird auf allen Stufen nur von besonders hiezu ausgebildeten Lehrkräften erteilt.

Der obligatorische Handarbeitsunterricht für Mädchen hat in den letzten Jahren insofern eine Wandlung erfahren, als die alten Techniken des Nähens, Strickens und Häckelns nicht mehr das Hauptziel sind, sondern nur noch soweit geübt werden, als sie für das Formen, Ausschmücken und Verziern notwendig sind. Dem Abformen am natürlichen Körper für die Gewinnung von Schnittmustern wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

In Schülerarbeiten des 3.—9. Schuljahres wird der Lehrplan praktisch dargestellt; auch werden die durchschnittlichen Leistungen der einzelnen Schülerin in Verbindung mit der betreffenden Schul-



stufe gezeigt. Die Knabenhandarbeit ist freiwillig; sie beschränkt sich in der 4.—6. Klasse und in der Sekundarschule auf Winter- und Ferienkurse und dehnt sich in der 7. und 8. Klasse auf das ganze Jahr aus. (Das Basteln, Flechten, sowie die Gartenarbeiten sind in den Gruppen Fürsorge, Horte, Spezialklassen und obere Primarschule aufgenommen worden). Hier sind die Schülerarbeiten im Hobeln, Schnitzen, sowie die Papp- und Metallarbeiten aufgelegt, Lehrgänge aller Stufen, Klassenarbeiten, das zu verarbeitende Material, die Werkzeuge und Statistisches zeigt die Entwicklung dieser Fächer im Kanton.

Der seit 1900 eingeführte hauswirtschaftliche Unterricht hat schrittweise allgemeine Verbreitung gefunden, zunächst in den 7. und 8. Klassen, dann aber auch in der Sekundarschule. Noch fehlt es vielerorts an Schulküchen und an den übrigen Räumen und Geräten, um die Schülerinnen richtig mit der Führung eines Haushaltes vertraut zu machen. Da wo die Möglichkeit vorliegt, wird dieser Unterricht in Hauswirtschaftslehre und Kochen getrennt. Die Ausstellung zeigt vom ersten Teil: Pflege der Zimmerpflanzen, Säuglingspflege, Schonet Kleider und Schuhe, Wie sorgen wir für gesunde und heimelige Wohnung, Reinigen von Tisch- und Küchengeräten; vom zweiten Teil: Brennmaterial, Was erhält man für einen Franken, Die Milch, Getreide, Gemüse und Obst, Genussmittel. Auch eine Statistik über die Verbreitung dieses Unterrichtes ist beigegeben.

Im Anschluss an die Zeichenausstellung der Primarschule wird ein Längsschnitt durch das systematische Zeichnen der drei Sekundarklassen (7.—9. Schuljahr) nach dem Stoffprogramm der gegenwärtig stattfindenden kantonalen Zeichen-Instruktionskurse ausgestellt. Die Schülerarbeiten, je eine gute und eine mittlere, sind klassenweise getrennt. Die Klassenleistung ist aus einer Anzahl Klassenarbeiten ersichtlich. Einige methodisch besonders interessante Aufgaben sind in entwickelnder Darstellungsweise gelöst. In Mappen sind Lehrerarbeiten aus kantonalen Instruktionkursen und Arbeiten aus den methodischen Zeichenübungen der Lehramtskandidaten an der Universität aufgelegt. Auch brauchbare Zeichenmodelle, Hilfsmittel und zweckmässige und preiswürdige Zeichenmaterialien fehlen nicht.

Auch der Turnunterricht findet volle Beachtung. In einer vollständig ausgerüsteten Muster-Turnhalle werden sämtliche Turn-, Spiel- und Schwimmgeräte gezeigt, Turnkleider, Turnschuhe, Kochgeräte für Wanderungen; Darstellungen in Plan und Bild von Turnhallen für einfache Verhältnisse, von offenen Turnhallen, von Turn- und Spielplätzen.

Anhand vorgenommener Messungen wird das Wachstum, die Entwicklung und die damit im Zusammenhang stehenden Leistungen aller Schüler vom Kindergarten bis zur III. Sekundarklasse dargestellt.

Reiche Literatur orientiert über Turnschulen, Turnprogramme von Lehrerturnvereinen, sowie Nachschlagewerke aller Art.

In der Woche vom 4.—8. Juli werden praktische Übungen von Knaben und Mädchen aller Stufen ausgeführt und am 6. Juli werden nachmittags im Strandbad Schwimmklassen und Abteilungen des freiwilligen, erweiterten Turnunterrichtes der Stadt Zürich tätig sein.

#### 4. Lehrmittel.

In einem Muster-Lehrzimmer wird die Aufmerksamkeit auf die Wandtafeln mit Seitentafeln, die Kartenaufhängevorrichtungen, Zeichentische mit Modellträgern, Lehrerpulte usw. gelenkt.

Dann sind sämtliche in der Volksschule verwendeten Schulbücher ausgestellt, die Schreib- und Zeichenmaterialien (Schreibhefte und Zeichenblätter in VSM Normalformaten), sowie die Materialien für die Durchführung des Arbeitsprinzipes.

Bücher für Schülerbibliotheken sind nach Jahrgängen geordnet; dabei werden unterschieden: Bücher, die dem Schüler nach Hause gegeben werden, Klassenlesestoffe und Bücher zum Vorlesen. Vertreten sind auch die schweizerischen Jugendschriften: Schülerzeitung, Jugendborn, Jugendpost. Von Interesse dürften auch zwei kleine Musterbibliotheken zu 25 Fr. und zu 100 Fr. sein.

Eine Übersicht orientiert über den Bestand der Schülerbibliotheken im Kanton; und endlich ist das Verzeichnis empfehlenswerter Bücher vorhanden, das von der Konferenz stadtzürcherischer Bibliothekare zusammengestellt worden ist.

Die für den Anschauungsunterricht erforderliche Sammlung gruppiert sich nach Heimatkunde, Geographie, Geschichte, Naturkunde und Mathematik. Für den Unterricht in Physik liegt eine Mustersammlung von Apparaten auf. Tabellenwerke, ausgestopfte Tiere, Diapositive, Reliefs, sowie Material für Schülerübungen ergänzen die Sammlung.

#### 5. Jugendhilfe.

Diese Gruppe umfasst alle Bestrebungen, die der Vor- und Fürsorge zum Wohle der Jugend durch Familie und Schule geweiht sind, Unternehmungen, die der neuzeitlichen Auffassung der sozialen Behandlung des Kindes Rechnung tragen und wegen ihrer Vielseitigkeit besonderes Interesse erwecken dürften. Es wird Aufschluss gegeben über die Organisation und die Aufgaben des kantonalen Jugendamtes, des Kinderfürsorgeamtes der Stadt Zürich, der Pro Juventute, der Jugendfürsorge des Vormundschafts- und Armenwesens, der Ferienkolonien und der Ferienversorgung. Ferner wird eingehend Aufklärung und Bericht erstattet über eine Reihe von Einrichtungen, wie die Fürsorge für das aussereheliche Kind, die Hilfe für Säugling und Kleinkind, Pflegekinderwesen, Kranken- und Unfallversicherung der Kinder, Fürsorge für erholungsbedürftige und kranke Kinder, Horte Speisung, Bekleidung bedürftiger Schulkinder, Abgabe von Stipendien, Jugendstrafrechtswesen u. a. Eine besondere Beleuchtung erhält das Anstaltswesen in Wort und Bild (Erziehungsanstalten, Waisenhäuser, Jugendheime).



Zu den neueren Bestrebungen gehört auch die Gruppe der Berufsberatung, die über Organisation und Tätigkeit im Kanton Zürich und im besondern in der Stadt Zürich und im Bezirke Hinwil Auskunft gibt.

#### 6. Schulhygiene.

Durch Aufstellung eines schulärztlichen Arbeitsraumes, sowie einer Schulzahnklinik mit Zubehör will gezeigt werden, wie eine Schule für den schulhygienischen Dienst ausgerüstet sein soll. In graphischer Darstellung werden Muster für ländliche Verhältnisse aufgelegt. In Vitrinen sind Modelle der Zahnentwicklung, der Zahnkrankheiten, anatomische Modelle usw. ausgestellt und Tabellen veranschaulichen die Tätigkeit des Schularztes und des Schulzahnarztes. Eine Karte orientiert über das Vorhandensein von Schulzahnkliniken in der Schweiz.

Tabellen geben Anleitung für die Erziehung der Schüler zur Hygiene, andere zeigen die Wirkung des Alkohols und endlich liegt reiche Literatur auf über die Schulhygiene überhaupt.

#### 7. Schulhauspläne.

Die Fortschritte der Leistungen der Gemeinden für die Schule erhellt aus der Gegenüberstellung der Schulhäuser in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, denjenigen der Musterpläne der Erziehungsdirektion bis Ende der 90er Jahre und denjenigen der Neuzeit in Plänen und in Photographien.

#### 8. Schulgeschichte und Statistik.

In gedrängter Zusammenstellung will hier der gesamte Aufbau des zürcherischen Schulwesens gezeigt werden, die Entwicklung der ganzen Schulgesetzgebung und die Leistungen des Staates und der Gemeinden an die Schule. Von besonderem Interesse für Fachleute dürften die Schulbücher aus der Zeit Pestalozzis, sowie die Bildnisse von Persönlichkeiten sein, die mit grossem Einfluss und mit besonderem Verdienst auf die zürcherische Schule eingewirkt haben.

Eine Zusammenstellung der Tätigkeit der Lehrersynode, der Schulkapitel und der Lehrerverbände zeigt die Organisation und die Bestrebungen der zürcherischen Lehrerschaft.

#### 9. Vorträge und Lektionen.

Im Hinblick auf die vielen Veranstaltungen, die während des schweizerischen Lehrertages stattfinden werden, hat das Organisationskomitee die Zahl der Vorträge beschränkt und nur wenige Themen ausgewählt, die infolge neuzeitlicher Forderungen für die Volksschullehrerschaft besonders erwünscht sein dürften:

1. „Neue Wege des Primarschulunterrichtes“, von Emilie Schächli, Primarlehrerin, Zürich.
2. „Wesen und Ziel des neuzeitlichen Zeichenunterrichtes“, von Jakob Greuter, Sekundarlehrer, Winterthur.



3. „Die neue eidgenössische Turnschule“, von Prof. Rudolf Spühler, Turnlehrer am Seminar Küsnacht.
4. „Die Forderungen des Körpers“, von Dr. Ernst Leemann, Primarlehrer, Zürich.

Um nun Fachleuten und einem weitem Publikum nicht nur fertige Arbeiten zu zeigen, sondern sie einen Blick in die pädagogische Werkstatt tun zu lassen, damit sie auch das Entstehen und die Verwertung der Arbeiten verfolgen und dem lebendigen Schulbetrieb beiwohnen können, wird die erste Ausstellungswoche als allgemeine Besuchswoche erklärt. Durch Publikation werden Lehrer, Eltern und Schulfreunde eingeladen, die stadtzürcherischen Schulen zu besuchen; es stehen ihnen alle Lehrzimmer der ganzen Volksschule offen. Durch eine besondere Zusammenstellung wird bekannt gegeben werden, wo und wann besonders interessante Lektionen geboten werden.

\* \* \*

Vorstehende Zusammenstellung gibt einen ungefähren Begriff von dem, was die Ausstellung dem Besucher bieten wird: ein Bild dessen, was unsere Volksschule zu leisten vermag und mit welchen Hilfsmitteln sie ihr Ziel zu erreichen sucht. Zweifelsohne haben unsere Schulen ihre letzte Stufe noch nicht erreicht; allein, das Bemühen, mit den vorhandenen Kräften und Mitteln das Grösstmögliche zu erreichen, darf ihr zugebilligt werden. Es ist anzunehmen, dass Pestalozzi, der Gründer der Volksschule, seine helle Freude an ihrem Fortschritt innerhalb 100 Jahren, insbesondere auch auf sozialem Gebiete, haben würde, wenn er auferstehend Ausstellung und Schule besuchen könnte und mit Befriedigung und Genugtuung würde er sich wiederum ins Grab legen, von der Überzeugung durchdrungen, dass sein begonnenes Werk wächst, blüht und gedeiht. Möge diese Ausstellung dazu beitragen, den Geist Pestalozzis in unseren Schulen neu zu beleben, möge Schule und Haus Pestalozzi dadurch danken und ehren, dass sie wie bis anhin die weitgehenden Opfer für unsere Jugend mit Begeisterung darbieten.

---

## Heilpädagogik und heilpädagogische Ausbildung in der Schweiz.

Von H. Hanselmann.<sup>1)</sup>

In diesem Jahre ist auf der ganzen Welt das Andenken Johann Heinrich Pestalozzis gefeiert worden. Wir Schweizer hatten ein besonderes Recht und eine ganz besondere Pflicht, es auch zu tun. Aber in dem lauten Festjubiläum ist eine Tatsache seines Lebens und seiner Mission nicht genügend gewürdigt worden: Pestalozzi ist in seinen erzieherischen und unterrichtlichen Bestrebungen ausgegangen vom „armen“, körperlich-seelisch entwicklungsgehemmten und vom für-

---

<sup>1)</sup> Privatdozent für Heilpädagogik an der Universität Zürich, Direktor des Heilpädagogischen Seminars Zürich und des Landerziehungsheims Albisbrunn.